

dot  
books

DANIEL  
SCHOLTEN

Der kopflose  
Engel

BEST  
SELLER  
SERIE

Ein Fall für Kommissar Cederström

Geschichte mit dem Straßenbahnfahrer und dem Raben an Edgar Allen Poe und Alfred Hitchcock. Karl-Emil hatte eine goldene Zukunft bei den Trockendocks auf Beckholmen hinter sich, wo er Jahr für Jahr auf einem der Giraffenkräne sitzend genug Zeit für seine Schauerheftchen gehabt hatte. Janne's Geschichten aus seinem Leben als Schleusenwart am Slussen und später als Hafenmeister von Stockholm endeten stets damit, dass er ins Wasser gefallen war.

»Es ist halb so schlimm«, antwortete Janne auf Sofis Frage, wie er es heil durch diese Wasserhölle geschafft hatte. »Solange man nicht in Panik gerät! Wenn du zu weit hinabgezogen wirst, gibt dich die Tiefenströmung erst hinten bei den Finnlandfähren wieder frei. Treibst du oben, drücken dich die Wirbel am Ende der Schleuse tief hinab. Wenn du Ruhe bewahrst und dich vom Hauptstrom erfassen lässt, trägt er dich durch den Tunnel und gibt dich nach zweihundert Metern frei.«

So viel Mühe Janne sich auch gab, es gelang ihm nicht, Sofi zum Gruseln zu bringen. Im Wasser geriet sie nie in Panik.

»Im Urlaub auf La Palma bin ich mal auf eine bunte Plastiktüte zugeschwommen«, konterte Sofi. »Sie trieb weit vom Strand entfernt auf dem Wasser. Aber das war gar keine Plastiktüte.«

Karl-Emil, Janne und Hennes beugten sich interessiert vor.

## Kapitel 7

Kjell und Ida beendeten gerade ihr Essen, als Henning zurückkehrte. Beim Betreten des Lokals hatte er sein Telefon am Ohr. Kjell und Ida waren während des heftigen Gewitters eng zusammengedrückt. Henning nahm Platz und sprach weiter mit dem unbekanntem Anrufer. Die anderen hatten Mühe, den Inhalt des Gesprächs zu verstehen und lauschten gebannt.

»Bis zwei Komma fünf kannst du auf jeden Fall gehen, wenn es sein muss«, sagte Henning und legte auf. Erst jetzt bemerkte er die Neugier der anderen. »Eine aus meinem Volkshochschulkurs.«

»Du gehst zur Volkshochschule?«, fragte Ida.

Hennings Pizza wurde serviert. Er hatte sich Sardellen gewünscht. »Ja, vorne am Sveavägen. Ich bin der einzige Mann in der Gruppe. Ist ganz schön.«

Wenn man es im Lichte seines übrigen Lebens betrachtete, wirkte die Volkshochschule wie ein Senffleck auf einem neuen Anzug.

»Und was lernst du dort?«

»Nichts. Es ist eine Selbsthilfegruppe für *Hemnet*-Süchtige.« Franco blickte ernst und argwöhnisch. »Was ist diese *Hämmänäte*?«

»Eine Internetseite für Immobilienangebote. Es gibt inzwischen viele, die dort mehrere Stunden am Tag Wohnungsangebote ansehen, ohne abschalten zu können.«

»Und seit wann bist du süchtig?« Francos Augenbrauen waren immer noch sorgengewölbt, jetzt sogar noch mehr, nachdem er wusste, was für eine idiotische Sucht sich Henning da ausgesucht hatte. Er rückte ein wenig ab, um die Ansteckungsgefahr zu verringern.

»Henning ist nicht süchtig, Franco«, erklärte Kjell und nippte an seinem Chianti. »Er sucht eine Wohnung innerhalb der Zollgrenze.«

Henning nickte und biss in seine Pizza. »Ich habe keine Zeit, selbst zu suchen«, erklärte er kauend. »Und übers Ohr will ich mich auch nicht hauen lassen.«

Idas Mund stand schon offen, Franco hatte die Sache noch nicht ganz kapiert.

Ida stöhnte. »Also, entschuldige mal, du kannst doch nicht ...«

Hennings Telefon verhinderte, dass Ida ihre Empörung ganz ausformulieren konnte. Er nahm ab und lauschte eine Weile. »Wunderbar!«, sagte er dann. »Danke, Liza!« Er legte auf und aß weiter. »Ihr dürft gratulieren! Ich habe eine Wohnung. Zinkensdamm, direkt am Stadion. Nur eins Komma acht!«

»Er tut den Frauen nur einen Gefallen«, erklärte Kjell, und Henning nickte dazu. »Keiner weiß so viel darüber wie sie, und sie lieben ...«

Kjell verstummte und deutete zum Fenster. Ein Polizeiauto schlich durch die Straße und blieb vor Idas Geschäft stehen. Jemand stieg aus und drückte sein Gesicht gegen das Schaufenster.

»Henning«, sagte Kjell. »Ist das nicht Barbro?«

Henning hob sein Glas und betrachtete die Person durch die rote Flüssigkeit. »Glaub schon. Sie könnte es sein. Will sie ein Buch kaufen?«

Franco sprang auf, um die Signora hereinzubitten. Die anderen Gäste waren längst gegangen und die Tür abgeschlossen.

Kurz darauf stand Barbro mitten im Lokal und stemmte die Hände in die Hüften. »Was ist mit euren Telefonen los! Bei Henning ist den ganzen Abend besetzt, und du hebst nicht ab.«

»Wo ist eigentlich mein Telefon?«, fragte Kjell seinen Kollegen.

»Du hast es auf der Fahrt in deine Jacke gesteckt.«

Kjell sah sich nach seiner Jacke um. »Liegt die etwa noch im Lkw?«

Henning zuckte mit den Schultern. »Wenn du sie nicht herausgeholt hast ...«

## Kapitel 8

Während Henning in allen Büros der Ermittlungsgruppe das Licht einschaltete und sich dann um den Kaffee kümmerte, stellten sich Barbro und Kjell vor die Wandtafel im Besprechungsraum. Barbro heftete eine räumliche Skizze vom Gelände um die Bibliothek und den Observatoriumsberg an die Tafel.

»Per hat Theresa Julander zum Fotografieren auf den Hügel geschickt«, sagte Barbro. »Sie stand da oben neben der Statue, als das Gewitter losbrach.«

»Ist ihr etwas passiert?«, erkundigte sich Kjell.

»Nein, nein, sie ist jetzt zum Krankenhaus gefahren, um sich nach dem Zustand des Mädchens zu erkundigen. Lovisa Sjölin heißt sie.«

»Vielleicht sollten wir Theresa für die nächsten Tage anfordern. Sie war von Anfang an am Tatort und kennt die Details.«

»Ich habe dem Leiter von Norrmalm schon Bescheid gesagt, dass wir sie brauchen.«

Henning gesellte sich mit dem fertigen Kaffee zu ihnen und hörte schweigend zu.

Barbro begann, die Stationen des Geschehens in die Skizze einzutragen. »Der Wagen hat auf der anderen Seite der Kreuzung auf derselben Fahrspur gelauert. Hier ganz rechts.«

»Gelauert?«, fragte Henning belustigt.

Barbro nickte. »Ich habe mit einem Zeugen namens Patrik Paulsson gesprochen. Er kam gerade zu Fuß auf der Odengatan zur Kreuzung und ist sich sicher, dass der Wagen noch einige Sekunden still stand, nachdem die Ampel auf Grün gesprungen war. Dann fuhr er mit quietschenden Reifen los. Dieses Quietschen haben viele gehört, unter anderem eine Bibliothekarin, die hinter Lovisa in der Schlange im 7-Eleven stand und den Aufprall gesehen hat. Der Wagen ist auf die Frau zugerast und hat sie hier erfasst.«

Barbro zeichnete die Stelle des Zusammenpralls ein. »Wieso stand sie auf der Fahrbahn?«, wollte Henning wissen.

»Das Mädchen und die Frau haben sich an der Bordsteinkante getroffen. Offenbar wollte das Mädchen die Straße überqueren.«

»Die beiden kannten sich also vorher nicht?«

»Davon können wir nach der Aussage aller Zeugen im Laden sicher ausgehen. Das Mädchen verlor zwischen den geparkten Autos das Gleichgewicht. Die Frau hat sie auf die Kühlerhaube gehievt, aber von da rutschte sie wieder nach unten. Weil der Platz zwischen den Autos so eng war, musste die Frau zur Seite treten und stand damit auf der Fahrbahn.«

»Allerdings dicht am Auto, ja?«, fragte Kjell. »Der Unfall war also nicht unausweichlich.«

Barbro nickte. »Genau das ist es. Der Wagen ist direkt auf sie zugesteuert und hat erst noch den Kotflügel gerammt, bevor er sie erfasste. Die Frau hatte sich den Arm des Mädchens um den Hals gelegt, deshalb wurde Lovisa Sjölin so schwer am Arm verletzt und gegen das geparkte Auto geschleudert. Die Frau hat er allerdings voll getroffen. Sie stand mit dem Rücken zum Wagen und ist am Ende hier auf dem Sveavägen

aufgeschlagen.«

Barbro zeichnete die Stelle ein.

»Verdammte Scheiße«, rief Henning. »Wie schnell war der, dass sie so weit fliegt?«

»Fünfundzwanzig. Das hat Lasse von der Technik ausgerechnet. Wenn er auf der anderen Seite der Kreuzung noch gestanden hat, kann er bis zum Zusammenstoß nur bis zu dieser Geschwindigkeit beschleunigt haben, wenn man seine Masse berücksichtigt. Es war ja ein Jeep oder ein Van, da gehen die Zeugenaussagen auseinander, aber der sehr hohe Kühler hat dafür gesorgt, dass beim Zusammenprall mit der Frau alle Kraftvektoren gebündelt nach vorne zeigten. Deshalb ist sie so weit geflogen.«

»War sie sofort tot?«, fragte Kjell. »Gibt es da Aussagen?«

»Im Moment des Zusammenstoßes war sie schon tot, daran gibt es keinen Zweifel. Der Wagen hat weiter beschleunigt, ohne zu bremsen, und ist auf dem Sveavägen verschwunden, direkt zu euch in die Olof Palmes Gatan. Ganz schöner Zufall, dass der Wagen ausgerechnet an euch vorbeifährt. Wenn man mal überlegt.«

Henning schlürfte laut seinen Kaffee. »Dass wir an dieser Kreuzung waren, ja, das war Zufall.«

»Aber dass der Wagen dort entlangkam, erstaunt dich nicht?«

»Nein. Die Route ist beinahe zwingend.« Henning schlürfte erneut.

»Wenn er es überhaupt war.«

»Da kannst du sicher sein. Die grobe Beschreibung stimmt und die Route auch.«

Leider hatte Henning beim Abbiegen mit dem Rücken zum herannahenden Wagen auf dem Trittbrett gestanden und nicht mehr als die Hintertür und den Kofferraum gesehen. Als der Wagen davonbrauste, hatte ihm das Führerhaus die Sicht auf das Nummernschild verdeckt.

Kjell selbst hatte ein ganzes Stück die Straße hinauf vor dem Antiquariat gestanden und seiner Tochter beim Abbiegen mit einem Lkw zugeschaut. Er hatte nicht mehr als einen schwarzen Fleck vorbeirasen sehen.

Vielleicht wusste Lina mehr. Sie war ja am Steuer des Lkws gesessen. Kjell griff zum Telefon, gab aber nach dem zehnten Läuten auf.

»Aber warum unbedingt die Olof Palmes Gatan?«, fragte Barbro. »Es gibt doch Dutzende von Abzweigungen vom Sveavägen.«

»Nein«, erwiderte Henning und Kjell nickte bestärkend. »Die Olof Palmes ist zwingend. Um diese Zeit gab es noch viel Gegenverkehr auf dem Sveavägen. Das Linksabbiegen mit einem Fluchtwagen war schwierig. Obwohl die Olof Palmes ein ganzes Stück südlich der Bibliothek liegt, einen Kilometer vielleicht, ist sie die erste Querstraße, die einigermaßen breit ist. Bei einer solchen Geschwindigkeit spielt das die entscheidende Rolle. Deshalb ist er nicht früher abgebogen. Aber hier tat er es, weil die breite Kreuzung mit der Kungsgatan bereits in Sicht war. Wir kamen ja kurz zuvor dort vorbei. Zwischen Hötorget und Stureplan bummeln doch um diese Zeit viele Menschen auf der Kungsgatan. Und noch weiter südlich kommt schon der Sergels Torg. Da würde ich bei einer Flucht nie vorbeifahren. Zu viel Polizei und zu viele Kameras.«

»Apropos Kameras!«, sagte Barbro und wählte die Nummer der Verkehrsüberwachung. »Die müssten inzwischen so weit sein.«